



Das frühere Uhrengeschäft von Fr. Einfeld

Kollodiumplatten selbst her, und bei dieser Herstellung entstand Schießbaumwolle.

Mißhelligkeiten, die die Verpachtung des Geschäftes mit sich brachten, veranlaßten ihn, sein Stammgeschäft in der kleinen anhaltinischen Stadt Gröbzig wieder selbst zu übernehmen und selbst zu führen.

Gröbzig ist eine merkwürdige Stadt. Sie hat eine reiche geschichtliche Vergangenheit, und Kollege Einfeld bemüht sich jetzt, diese Vergangenheit der Bewohnerschaft wieder lebendig zu machen durch Förderung der Gründung eines Heimatmuseums, für das er ein Haus kostenlos zur Verfügung gestellt hat. Gröbzig hat etwa 2300 Einwohner und als Merkwürdigkeit fällt auf, daß in diesem kleinen Ort eine Synagoge zu finden ist. Das hat eine merkwürdige Bewandnis gehabt. Gröbzig war früher Grenzstadt zwischen Anhalt und dem früheren Königreich Sachsen, und die Juden in Gröbzig besaßen besondere Privilegien, insbesondere das Niederlassungsrecht, weil sie seinerzeit dem Herzog von Anhalt in einer schwierigen Geldangelegenheit ausgeholfen hatten. Heute, glaube ich, steht die Synagoge vereinsamt und leer da, denn bei meinem Besuch konnte ich feststellen, daß die früheren Bewohner jüdischer Religion heute einen besseren Wirkungskreis aufgesucht haben, als es in dem kleinen stillen Gröbzig möglich wäre.

Das Problem der Spinddüsen beherrschte von nun an Friedrich Einfeld. Das Uhrengeschäft in Gröbzig mit allen seinen Nebenartikeln ließ kaum Zeit übrig, die technischen Einrichtungen zu vervollkommen. So war er gezwungen, viel Nacharbeit zu verrichten, um zu seinem Ziele zu gelangen. Allmählich entstand so neben dem Uhrengeschäft ein kleiner Fabrikationsbetrieb, der langsam, aber stetig wuchs; gegründet auf dem festen

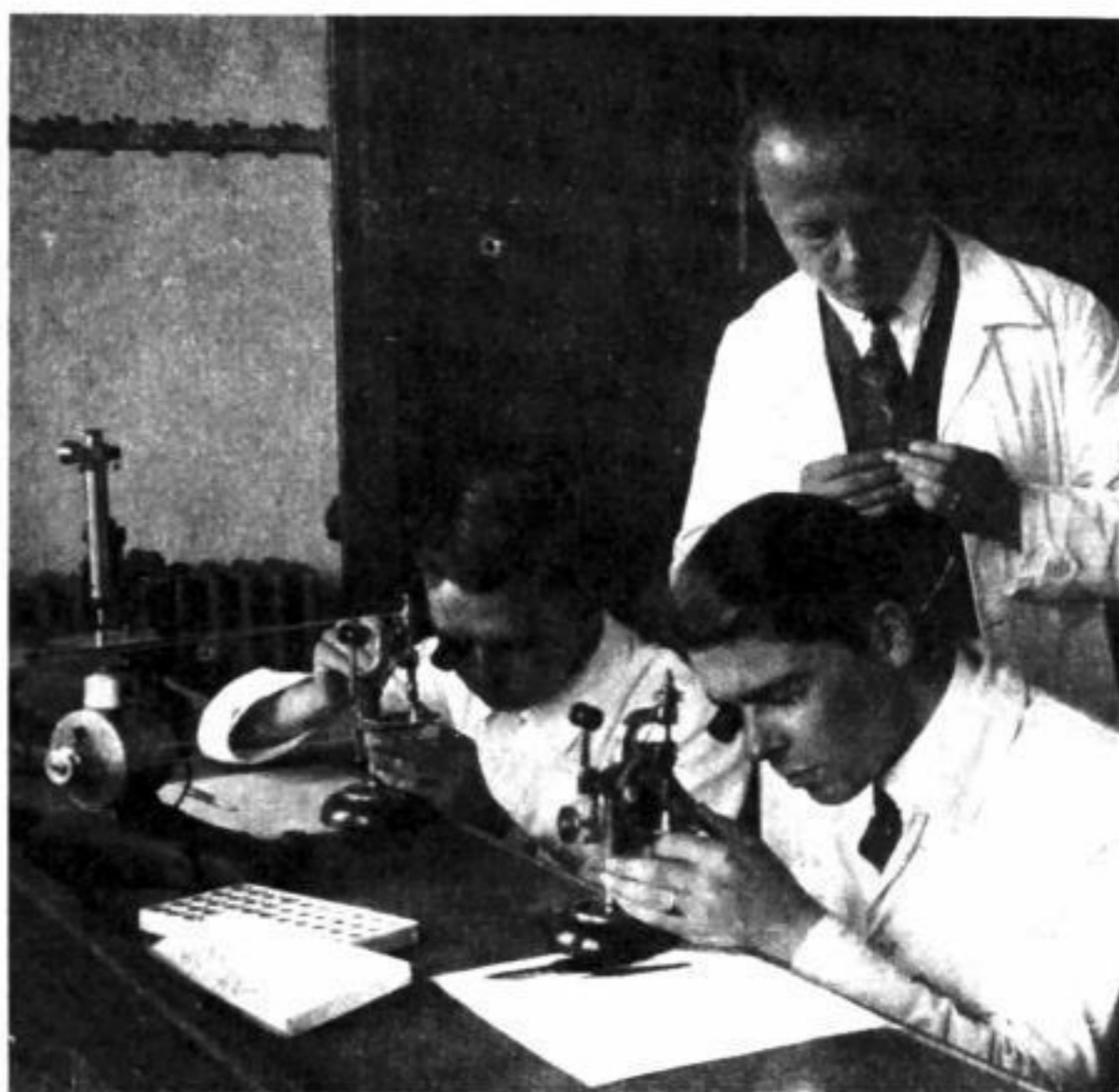


Flugzeugaufnahme der Spinddüsenfabrik von Fr. Einfeld (Gröbzig)

Fundament der Persönlichkeit des Inhabers und seinem Können.

Heute ist Friedrich Einfeld der Besitzer der größten Spinddüsenfabrik, die über hundert Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt. In der Fabrik herrscht der Geist und der Charakter des Inhabers. Ein Privatbüro ist erst in diesem Jahre eingerichtet, wohl mehr zu dem Zwecke, damit Vater und Sohn, der nach seiner Uhrmacherlehre seit 1921 in dem Betriebe tätig ist, sich ungestört mit Geschäftsfreunden aussprechen können. Im übrigen aber stehen Vater und Sohn mitten im Betriebe, haben ihren eigenen Werkplatz und sind die Seele des Ganzen. Bis 1923 wurde das Uhrengeschäft neben dem Fabrikbetriebe fortgeführt. Die Inflation hat bewirkt, daß das Uhrengeschäft vollständig aufgegeben wurde.

Haben Sie jemals schon eine Spinddüse gesehen? Vermutlich nicht. Spinddüsen sind ein eigener Artikel, der sorgfältig in den Kunstseidefabriken behütet wird. Eine Spinddüse besteht aus neunzig Teilen Feingold und aus zehn Teilen Platin, stellt also schon im Material einen wertvollen Gegenstand dar. In eine Spinddüse sind je nach ihrem Verwendungszweck mehrere oder auch



Peinlich genaue Arbeit erfordert entsprechende Werkzeuge (stehend: der Sohn von Fr. Einfeld)

Hunderle von feinen Löchern, etwa  $\frac{1}{100}$  mm Durchmesser, gebohrt. Ich habe Düsen gesehen, in denen über siebenhundert Löcher enthalten waren. Man sieht diese feinen Öffnungen nur, wenn man die Düse gegen das Licht hält. Die Düse hat die Aufgabe, die unter starkem Druck durchgepreßte Flüssigkeit in feine Fäden zu verwandeln. Diese werden dann zu dem jeder Hausfrau bekannten kunstseidenen Faden zusammengedreht. Es kommt darauf an, daß diese feinen Fäden alle gleichmäßig sind, daß keine Verknotungen vorkommen und keine Fäden abreißen. Allerpeinlichste, sorgfältigste Arbeit ist deshalb bei der Herstellung der Spinddüsen notwendig.

Jedes Lehrbuch über Kunstseidenherstellung nennt heute Friedrich Einfeld als Lieferanten der Spinddüsen, die sich am besten bewährt haben. Er hat genug Konkurrenz, auch fehlt es nicht an Versuchen, aus anderem Material Spinddüsen herzustellen. Selbstverständlich werden in dem Betriebe in Gröbzig derartige Versuche